

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1924)
Heft: 9

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Geistlichen ließen beim Bundesrat ein. «Die ausgesprochene Verbannung sei eine ungesetzliche Strafe», wurde darin behauptet, und sie verlangten deshalb «vorläufige Sistierung der Vollziehung des Beschlusses des bernischen Regierungsrates vom 30. Januar 1874», oder gar «Aufhebung desselben, da er der Bundes- wie der Kantonsverfassung» widerspreche. Der bernische Regierungsrat seinerseits beantragte hinwiederum, «der Bundesrat wolle auf die Beschwerden nicht eintreten, weil es sich um einen Span in einem bernischen Kantonsteil handle und nicht um eine interkantonale Angelegenheit. Eventuell möge der Bundesrat sowohl das Suspensionsbegehrn, als auch die Beschwerde selbst abweisen, denn die renitenten Geistlichen seien die Urheber der auf das ärgste gestörten öffentlichen Ruhe und Ordnung, und es handle sich beim Beschuß nur um die geeigneten Maßnahmen und die erforderlichen Vorkehrungen.»

Nach eingehenden Erwägungen wies der Bundesrat am 26. März 1874 auch tatsächlich die Beschwerdeführer ab; diese zogen jedoch ihre Beschwerde an die Bundesversammlung weiter. Am 17. und 19. März 1875 nahm diese Stellung zu diesen Fragen und beschloß in vorläufiger Erledigung derselben, es seien mit Rücksicht auf die beim Bundesrat neuerdings eingeleiteten Rekursbeschwerden über die gleiche Frage die bei der Bundesversammlung früher eingeleiteten Rekurse als dahingefallen zu betrachten und demgemäß im Gegenstand solange nicht einzutreten, bis der Bundesrat über jene Rekurse gesprochen haben werde. (Forts. folgt.)

An die Abonnenten der „Geistesfreiheit“. Dieser Nummer ist das Bücher - Verzeichnis unserer Literatur-Vertriebsstelle in Luzern beigegeben. Wir ersuchen Sie, es aufzubewahren und gegebenenfalls Ihre Bücherbestellungen an unsere Vertriebsstelle zu richten. Sie unterstützen auch damit die freigeistige Bewegung.

Vermischtes

Brief aus dem Jura. Pruntrut, den 1. September 1924. In Glovelier (Berner Jura) wurde mit grossem Pomp die neurenovierte Kirche eingeweiht; sogar der Bischof musste nach Glovelier kommen, um Kirche und Land mit seinem Segen vor aller Unbill zu schützen. Aber Tags darauf ging ein heftiges Hagelwetter über das Delsbergertal nieder, und von Glovelier bis Delsberg wurden die Kulturen vollständig zerstört, besonders um Glovelier, wo der Bischof das Land gesegnet hatte. Ein grosser Teil der Einwohner ging in die Kirche, um zu Gott dem «Allmächtigen» zu beten, der so nichts darnach fragte, ob der Bischof das Land gesegnet hatte oder nicht und in seiner Zerstörungswut nicht einmal Rücksicht nahm auf so gute Katholiken, die zu seinen Ehren die Kirche renovierten, dass sie nun eine der schönsten ist weit und breit.

Auch in Pruntrut tragen die Katholiken den Kopf recht hoch und haben den öffentlichen Staatsschulen den «verschärften» Krieg erklärt. Die zwei katholischen Institute sind in der grössten Blüte, so dass das Knabeninstitut wieder, wie vor zwei Jahren vergrössert werden musste. Gegenwärtig wird auch die katholische Kirche in Pruntrut neu renoviert, was bis jetzt «nur» 105.000 Fr. gekostet hat. Für solches finden Kirche, Gemeinde

Feuilleton.

Vom vorigen zum nächsten Krieg.

Unter diesem Titel ist im Verlag der Neuen Gesellschaft Fichtenau bei Berlin ein Buch von Generalmajor a. D. von Schön sich erschienen, das vollauf verdient, auch in unseren Freidenkerkreisen Beachtung zu finden. Der vom Verfasser vertretene Pazifismus redet im Kapitel «Krieg und Kirche» eine deutliche Sprache mit dem Pseudochristentum unserer heutigen sogenannten christlichen Kirchen. Es dürfte daher von grossem Interesse sein einiges davon an dieser Stelle zu publizieren und dabei die Hoffnung auszusprechen, unsere Gesinnungsfreunde möchten sich das Buch, das bei unserer Literaturstelle in Luzern (Herr Wanner, Mythenstr. 9) zum billigen Preis von Fr. 2.50 erhältlich ist, anschaffen.

General von Schönaich sagt unter anderem:

«Die Kirche hat vor allen neuen Kräften Angst und sucht sie zu verdächtigen, über alles urteilt sie hochmütig und ihrer eigenen Vollkommenheit gewiss. Die Arbeiterschaft betrachtet sie als «von Gott abgefallenes Volk». Die Jugend nennt sie zuchtlos und autoritätslos. Wie sie einst Vernunft und Wissenschaft als teuflisch betrachtete, so verurteilt sie heute den Kampf um eine menschenwürdiges Dasein als Begehrlichkeit und Auflehnung.

Die Kirche ist alt und stützt alle Autorität in der Welt, daher ist sie monarchisch und bekämpft öffentlich und geheim eine demokratische Staatsform. Mit feinem Instinkt sucht sie aus der Bibel alle jenen Stellen zusammen, die «Gehorsam» für die Ob-

und Staat immer Geld, für nützliche Zwecke im öffentlichen Leben — da heisst es: «Sparmassnahmen». O Menschheit, wann willst du das «Verdummungssystem» der Kirche abschaffen, wann endlich die materielle und geistige Freiheit erlangen? O S

schalen die materielle und geistige Freiheit erlangen? — O. S.
Bettagsbetrachtungen. Der «Neuen Zürcher Zeitung» ist Gott der Regent des Himmels und der Erde (die Naturwissenschaft liegt über den Betttag in geschlossener Schublade), und sie findet, «wir (die Schweizer) stehen in Gefahr, allerlei Götzen, vor allem aber der Gotttheit «Selbstvertrauen» zu huldigen, ermahnt deshalb ihre Leser zum Gottvertrauen, weil ohne Gottes Segen der Zerfall komme. Ob wohl — um mit gutem Beispiel voranzugehen — die 10 Redaktoren der «N. Z. Z.» ab Betttag 1924 ihr Tagewerk jeweils mit einem gemeinsamen Aufblick zu Gott beginnen werden? Oder sind die frommen Betrachtungen bloss ein opportuner Knix dem Publikum gegenüber? —

Nach der Bettagsbetrachtung des *Berner «Bund»* haben, als durch die andern Nationen das grosse Sterben ging (der Krieg), «auf uns schützende Hände» geruht, und das «hatte ein Staunen über eine hohe Huld geweckt». Also scheint das Gottesgnadentum vom deutschen Kaiser auf die Schweiz übergegangen zu sein. Aus welchem Grunde, ist umsoweniger erfindlich, als der glückliche Entdecker der «Schweiz von Gottes Gnaden» selber schreibt: «Während andere den Bildnern Schmerz tief an ihrem Innersten formen liessen, verstanden wir aus der ehernen Not klingende Münze zu formen.» Und Gott hat auf solche Falschmünzerei die schützende Hand gehalten? Also nicht der geringste moralische Fortschritt, seit er als Jahve den ehrlosen Schwindel Jakobs und Rebekkas gegen den alten Isaak mit der Verheissung belohnte «durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden». Was aber das «*wir*» anbelangt, ist es an dem Artikelschreiber anerkennenswert, dass er sich inbettäglicher Reumüttigkeit als einen derjenigen bekenn, denen der Krieg eine goldene Erntezeit war; *wir andern* aber, wir Arbeitenden, wir haben's zu spüren bekommen, dass es Leute gab, die «aus der ehernen Not klingende Münze» formten, und wir spüren es heute noch!

Raubmord und Gott. Letzthin hat sich in dem einsamen Schattdorf im Kanton Uri eine grauenhafte Tat abgespielt. Ein 15jähriges Mädchen wurde in der Zeit, als die andern Familien-glieder in der Kirche waren, von einem eben aus dem Gefängnis entlassenen Sträfling ermordet. Erst wollte er es erdrosseln; als sich aber das Mädchen kräftig zur Wehr setzte und zum Fenster hinaus entfliehen wollte, riss er es zurück, worauf er ihm in offenbar langem und hartnäckigem Kampfe viele Messerstiche bebrachte und es schliesslich durch Durchschneidung der Hals-schlagader hinschlachtete.

Dazu schreiben die katholischen «Neuen Zürcher Nachrichten»: «Möge den vertierten Raubmörder bald die gerechte Strafe treffen. Sein armes, unschuldiges Opfer aber war zu gut für diese Welt, darum hat es der Herrgott schon so früh in ein besseres Jenseits geholt.» — Ich traute meinen Augen nicht, als ich das las. Obwohl genugsam bekannt ist, dass die Ganzfrommen alles, was geschieht, so zu wenden und zu drehen suchen, dass dabei als Ergebnis die Weisheit oder Güte oder Gerechtigkeit Gottes herauskommt — der Weltkrieg soll ein Strafgericht an den Ungläubigen gewesen sein —, so hätte ich doch die eben angeführte Auslegung der grauenhaften Tat auch beim borniertesten und gedankenlosesten religiösen Eiferer nicht für möglich gehalten. Denn was heisst es anderes als: Gott hat, um sein Liebkind, das für die Erde zu gut war, zu den Engeln zu befördern, sich eines ruchlosen Mörders als Werkzeug bedient; er hat, da ja nichts ohne seinen Willen und sein Wissen geschieht, einem «vertierten Raubmörder» den Gedanken eingegeben, das unschuldige, fromme, gläubige Kind auf bestialische Weise umzubringen. Gott wird also von seinen eigenen Anhängern als Komplize des Mörders und ideeller Urheber der Schreckenstat hingestellt. Welch barbarische Gottesvorstellung! — Und da redet man noch vom Gemütswert des Gottesglaubens! und davon, dass er, der Gottesglaube, die einzige zuverlässige Stütze der menschlichen Moral sei! —

rigkeit fordern. Die Kirche vertritt heute das Ideal aller Mittelmässigen, Kleinbürgerlichen und Selbstgenügsamen.

Die Kirche will den Menschen nicht dienen, sie will über sie herrschen und den Menschen recht klein, knechtselig, unterwürfig und sklavisch wissen. Die Kirche hat mit dem Staat und dem Kapital eine Kaufehe eingegangen und dabei Gott ganz vergessen. Was hat die Kirche getan, um Wohnungselend, Ueberarbeitung, Säuglingssterblichkeit zu mindern? Hat sie ihre Stimme erhoben, als Frauen- und Kinder-Fabrikarbeit das Familienleben untergruben? Hat sie nicht zugelassen, dass 8, 10 und mehr Menschen in einem einzigen Zimmer wohnen und daneben Familien 30 und 40 Zimmer zur Verfügung haben? Die Kirche auf dem Land ist «agrarisch-konservativ», die Stadtkirche ist «kleinbürgerlich-reaktionär».

Die Kirche trat vorbehaltlos auf die Seite der wütesten Kriegshetzer. In ihr herrscht auch heute noch der Geist des Nationalismus, Chauvinismus, Militarismus, Imperialismus, die Anbetung der Macht, Beschimpfung des Gegners. Im Herbst 1916 schrieb der Pastor Philippss, eine Leuchte der konservativen Partei: «Ich sage es heute noch, im 3. Kriegsjahr, Gott sei Dank, dass wir noch keinen Frieden haben. Nur der Krieg allein kann unser Volk retten. Er ist das grösste Operationsmesser, mit dem der grösste Arzt aller Völker die vergiftete Eiterbeule aufschneidet.»

Warum nimmt die christliche Kirche diese Stellung ein? Die Staatskirche hat sich zu allen Zeiten der Geschichte auf die Seite derer gestellt, welche die Macht in Händen haben. Sie hat sich des Volkes niemals erbarmt, sie hat es immer seinem Schicksal